Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 41

Rubrik: Weltwochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von Seldwyla" münschte, mit einem Operntert des Roffini'schen Meisterwerks, das uns ins ehemals schöne Sevilla führt, das richtige Buch vorlegte. Eine ähnlich hübsche Kombination ift "Die luftige Witwe von Windsor". Aus Riga wird ein "Breneli ab em Guggistrog" bestellt, statt des "Davoser Stundenbuchs" biedere "Davoser Stumpen", und von Holland ein "Altertums= penfionsgeset" (Gesetz für Altersversorgung), während ein anderer ftatt der "Glogge vo Wahlere" eine "Gluggere vo Wahlere" begehrt. Eine sucht den bekannten Hauptmann'schen Reger in Solfana, einer Heilstätte bei Saanen, während er aber fern dieser Kur — in Soana luftig weitersündigt. Schwer war es, die Bestellung auf Gotthelf, "Hilda und Gertrud" auf "Pestalozzis "Lienhart und Gertrud" umzudeuten. Eine vergnüg= liche Anekdote à la Boccacio (vielleicht nicht ganz stubenrein) ließe sich zum Titel "Der Spatz der Nonnen" erfinnen. Ob der Besteller dann mit dem "Schatz der Armen" — denn dieses Buch war gemeint — wirklich seine Erwartungen erfüllt sah?

Bücher der Liebe und Ehe werden häufiger als andere falsch bestellt; rührend in seiner Simplizität ist "Eselzuchtbüchlein" statt "Chezuchtbüchlein"; und ein gebranntes Kind war es wohl auch, das statt des arglosen Mundartluftspiels "Für all Fäll" ein Buch "Die Chefalle" verlangte. Zur Psychologie und Charafterdeutung aus dem Fehlreden ist's von da nicht mehr weit. "Meine Geliebte und die meiner Gafte" (ftatt "Geschichte") gehört wohl auch in dieses Rapitel; und statt der "Vollkommenen Che" wurde mehrfach eine ver fommene beftellt. Bermenschlichung des Ideals ift das. Ein seelisches Nebenherum mag es auch sein, wenn statt des wohlgemeinten Jungmädchen= buchs "Du und die andern" ein Band "Die andere Frau" gewünscht (weil erwünscht) wird. Und interessant ist der psychische Reflex, wenn einer — es war zu Beginn der Remarquezeit mit den Worten "An der Front was los, oder so" in den Laden tritt und eben jenen anderslautenden Titel meint. Und wieder in neuzeitlicher, antiromantischer Umdeutung "Die verlorene Dokumentenmappe" ftatt "Die verlorene handschrift", oder so= gar: Jakob Bührer, Diesel= oder Duselmotor (denn "Didel oder Dudel" war ihm wohl eine gar zu fimple Melodie). Zwei Bestellungen aus Rindermund: statt des unschuldsvollen Jugendbuches "Auf blumigen Matten" möchte einer lieber "Auf blu= tigen Matten" besitzen. Und ein forsches Büebli verlangte ein= mal zum Erstaunen der Lehrtochter "Wie festle ich meinen Mann"; und dabei war er nicht etwa von seiner Mutter oder älteren Schwester geschickt, die sich selber genierten zu kommen, fondern er meinte, hier Tricks der Selbstverteidigung und Fesselung seines Gegners finden zu können.

Und solcher Art mehr. Herrjeh, wem passierte nicht einmal so etwas. W. A.

Weltwochenschau

Finanzdebatte

Der Nationalrat hat die Dringlich keit des neuen eidgenöfsischen Finanze-Notprogramms be= jaht. Programm Nr. 3 geht also durch, wie die beiden ersten; der Zustand unserer Finanzordnung wird damit als unregesmäßig und immer noch nicht normal bezeichnet und soll einmal, und wer weiß wann, durch einen endgültigen Status ersetzt werden; wie diese eidgenössische Neuordnung aussehen wird, darüber weiß man trotz allen Arisenersahrungen noch immer nicht Bescheid. Garantien gegen Abbautendenzen gibt es nicht, nicht im heutigen dringlich genehmigten Provisorium, nicht im geahnten Definitivum.

Was auffällt, ift das geringe Verständnis des Nationalerates für die Verschied en artigkeit der Situation im Jahre 1937, gemessen an den Schwierigkeisten der bösen Jahre, die den "Notverordnungen" riesen. Es spielt scheinbar keine Rolle, daß die Ubwertung des Schweizerfrankens das Ausrutschen der Wirtschaft abgrundwärts endelch aufgehalten. Oder wenn es eine Kolle spielt: Anscheinend

haben die eidgenössischen Abgeordneten keine Lust, zuzugeben, daß es die Senkung des Franken-Wechselkurses gewesen, und nicht Regierungsweisheit, welche die Wendung gebracht. Denkt man daran, daß die übermächtige Wehrheit der gesetzgebenden und aussührenden Behörden in der Abwertung das Landesunglück gesehen, so versteht man, wie ungern sie daran erinnert werden. Und etwa zuzugeben, daß es fein Landesunglück, daß es im Gegenteil die Wendung zur Rettung gewesen, wer dürste das den Propheten von gestern zumuten!

Berdienstlich wäre es aber immerhin gewesen, sich im stillen Kämmersein umzustellen und zu erkennen, daß alle Deflationstenden unzustellen und zu erkennen, daß alle Deflationstenden nicht nden des 3. Programms verschwinden müßten. Berhindern sie doch, daß die Wirtschaft den vollen Prosit aus der Abwertung ziehen wird. Leider wurde die durch "Abwertungs-Teurung" verschlimmerte Lohnkürzung der "Sidgenösssischen" nicht gutgemacht, und nur in besonders beschämenden Fällen, wie bei den Schulsubventionen des Bundes, wurden weitere Kürzungen verhindert. Es ist einsach so: Die Parteien, die "rechts vom Linksfreisinn" horsten, memorieren das Lied vom Sparen, und von links her tönt es seider nicht eindeutig genug, daß die Bundesssinanzen sich automatisch mit der Besserung der Wirtschaftslage sanieren, ja, daß eine andere Art der Sanierung wirtschaftsschädigend wirken müsse, im Endesset nämlich.

Bezeichnenderweise hat der Nationalrat dem Bundesrat nur in einer Richtung die Gesolgschaft gesagt: Besastung des Besitzes wurde abgesehnt. Es wird also keine "Nebergewinnsteuer" und keine Bermögenszuwachssteuer geben. Dafür haben die Bolksvertreter unter welscher Führung, die den Weinbau subventionieren und die Weinsteuer beseitigen, uns die Tabak, Juker, Oels und Fettbelastung gelassen.

Die nationalrätliche Finanzdebatte zeigt das vertraute Bild einer Bersammlung, die sich gleich bleibt, weil die Interessen, die sie versicht, gleich geblieben, und keine neuen Gesichtspunkte oder Machtverschiebungen aufgetreten. "Es geht nicht vorwärts."

Hinterkulissenspiel

Es wird zweifellos hinter den Kulissen verhans delt. Das ist der Eindruck, den man aus den verschiedensten Meldungen erhält. Das Bedürsnis, aus einer versahrnen Lage herauszukommen und für eine spätere Partie mit verbesserten Chancen antreten zu können, scheint ebenso im siegreichen Lager der Diktatoren wie bei den Demokratien zu wachsen. Wobei die Motive auf beiden Seiten andere sind.

Auf Seiten der Demokratien wandeln sich die Rötigungen mit jedem Ersolg der Japaner in China zu Dringlichkeiten. Man muß in Betracht ziehen, daß Japan mit der Eroberung Chinas Indien bedroht und damit den Bestand des britischen Reiches angreift. Und britisches Reich heißt europäische Borherrschaft in der Welt. Da aber Frankreich, der zweitmächtigste Rolonienbesitzer, mit England steht oder fällt, fügt sich ihre Solidarität im chinesischen Handel ganz von selber.

Bei den Diktatoren weiß man nicht, wie weit die deutschen Hilfeversprechungen gegenüber Mussolini gehen. Andernfalls wäre die Rechnung, wie der Handel nun lausen und zu Ende gehen werde, leicht genug: Wir würden sehen, daß die Engsländer die Zeit ausnüßen und dem Duce den Frieden diktieren wollen, solange China die Japaner in Atem hält. Ein Diktat, das Mussolinis Prestige so weit als nur möglich schont, das planen die Engländer. Denn sie brauchen, wenn sie in Asien auftreten wollen, Sicherheit an allen europäischen Fronten, und nicht "Feinde im Rücken".

Bestimmte Vorschläge der Engländer an Italien lassen sich bis heute nicht erkennen. Bald heißt es, das Imperium werde anerkannt, sobald Mussolini die Freiwilligen an der spanischen Front zurückziehe. Bald lautet die Lesart anders: Wenn die Italiener die Balearen räumen, darf der italienische König hossen, von London als Kaiser behandelt zu werden. Dann wieder verlautet, Franco habe sich bereit erklärt, seine "Fremden-

legionäre" nach Italien zu spedieren, falls er die Wegschaffung der "Internationalen" bei den Balenciatruppen von seinen verssierten Kundschafter-Offizieren kontrollieren dürfe. Und wiedersum heißt es, zwischen Franco und Balencia liesen Berhandsungen; Franco hoffe, diktieren zu können, mache indes Borschläge auf dem Gebiete des Arbeitsrechtes, um die Gewerkschaften zu gewinnen.

Eine sehr merkwürdige Sache war die Teilnahme rechtsrepublikanischer Cortes=Abgeordneter an der Parlamentsversammlung in Balencia. Da war beispielsweise der frühere Ministerpräsident Balla=dares anwesend und erklärte demonstrativ, daß die Bolksfrontregierung rechtens amte, ferner, daß sie mit ebensolchem Recht den Präsidenten Alcala Zamora abgesetzt! Zamora hätte schon den Plan gehegt, den nachher Franco ausgesührt. So lauteten die Andeutungen. Diese Worte richten sich an bestimmte Adressen und gehören zweisellos ins Spiel der Bershandlungen.

Bum moralischen Druck auf Italien muß man auch die Demonstration der Bölferbundsversammlung in Genf rechnen. Italien hat als Parteigänger eigentlich nur Portugal und Al= banien, die verhindert haben, daß alle angeschlossenen Staaten einstimmig die "Spanienresolution" annahmen. Eine Resolution, die wenig verblümt die italienische Einmischung in Spanien feststellte und verdammte und aufs Dringlichfte die Begschaffung der fremden Truppen forderte. Und die überdies empfahl, der regulären Regierung die Grenzen zum Ankauf von Kriegsmaterial zu öffnen, falls die Einmischung nicht aufhöre. Es spielt keine Rolle, daß keine Einstimmigkeit erzielt wurde: Die Resolution geht in die Welt hinaus. Und wird moralisch gegen die Fascisten wirken. Als ob er diese Wirkungen abne, warf ja bekanntlich der Duce in Berlin Genf und Moskau in einen Topf und verhieß nachher in Rom, bei feiner Heimkehr, in einer Rede "allen Bölfern, die diesen Namen verdienen", Frieden. Mit dieser gefährlichen Formulierung sagt er allen Nichtfascisten den Krieg an. Doch diese Un= sage in einem Moment, wo ihn ein großes Volk, die Engländer, zum Rückzug aus Spanien pressen will, verliert ihre Kraft.

Die Pression besteht zweifellos. Man kann es an der Art der italienischen Abwehr erkennen, daß fie besteht. Durch Presseäußerungen war bekannt geworden, daß England und Frankreich Italien einladen würden, zu Dritt den Kückzug der italienischen Truppen zu beraten. Also der Genferresolution ent= sprechend "eine Forderung der Weltöffentlichkeit" zu erfüllen. Bevor noch die Einladung ergangen, lehnte Italien durch Bot= schafter Grandi eine solche Dreierverhandlung ab. Es seien ja auch "Ruffen da". Und Tschechen usw. Der Einsprache Grandis zum Trog bekam Rom die britisch = französische Note. Der Duce versteht sicher, wie's gemeint ist. Frankreich hat ihm erklären lassen, weitere Truppensendungen würden nicht gedul= det. Nun wird die Forderung verschärft: Auch die schon abge= sandten sind zuviel. Gehen die Divisionen, die in Neapel start= bereit sind, nach Marotto ab, so erlebt die Welt vielleicht etwas Unerwartetes: Ein Bolk, das diesen Namen auch verdient, das französische, verliert die Geduld, die Nichteinmischung fliegt auf, und ein gestauter Strom von Material und mahrscheinlich auch Freiwilligen bricht über die Pyrenäen an die republikanischen Fronten.

Eben diese Wendung zu verhüten trachten die Engländer, die zwischen Franco und der Republik Fäden spinnen. Die Fronten sind, außer in Asturien, fast völlig ruhig. Wozu schießen, wenn man vielleicht einig wird? Und der Duce wird die Verhandlungen gewiß nicht sabotieren. Ein Friede mit halbem Sieg sür Franco würde die sascisstischen Hoffnungen auf einen künstigen ganzen Sieg, zugleich aber einen Ausweg aus der Verlegenheit sür Italien bedeuten. Das wäre leider sür Gesamteuropa kein voller Trost. Und trosdem würde man das Ende des spanischen Mordens ausatmend begrüßen.
—an—

Kleine Umschau

Um legten Wochenende find wir 3'Barn geradezu in eine Urt "Tierfreis" versett worden. Da war einmal —, und alles zu gleicher Zeit —, die große "Schweizerische Diensthundeprüfung", die "Internationale Kapenausstellung" und schließlich noch der "Welttierschutztag". Und da ich an allen diesen drei Dingen, allerdings nur im Nebenamt, buchstäblich beteiligt bin, so saß ich, streng genommen, zwischen drei Stühlen auf der Erde. Als langjähriger "Gebrauchs- und Diensthundeberichterstatter" interessiere ich mich natürlich für alle hundeprüfungen, tropdem ich als überzeugter Tierschützler eigentlich programm= gemäß: "Upage Satanas" zu jeder Hundedreffur fagen follte. Bu meiner Entschuldigung sei hier aber beigefügt, daß ich zwar gut dreffierte hunde und ihre Dreffeure bewundere, daß ich aber, so lange ich noch selbst hunde hatte, unbedingt selber der Dreffierte war. Ueber meine Erfahrungen mit einem Bully, drei Dadeln und einer Dogge fonnte ich Bande schreiben, wenn ich mich vor aller Welt lächerlich machen wollte. Als Kagen= liebhaber aber interessieren mich alle Kakenausstellungen, trok= dem diese meiner Ansicht nach eine seelische Folter für jedes Büffi find, das noch einigermaßen mehr Rate als katenähnlicher Schofhund ift. hier find aber merkwürdigerweise die Tierschuk= vereine geteilter Unficht und es gibt felbst folche Tierschutzvereine, die Broteftorate über Katenausstellungen übernehmen. Und was endlich die "Welttierschutztage" anbelangt, so bin ich über ihre Notwendigkeit zwar mit den Tierschutzvereinen voll= tommen einverstanden und nur in der Art der Durchführung find wir absolut nicht einig. Ich würde z. B. an den Welttier= schutztagen große Tierbankette im Wald und auf der Heide ver= anstalten, dagegen spielen die Tierschutzvereine an diesem Tage das "Andante cantabile" von Mozart, halten große Reden und darnach geben fie fich felber ein Bankett. Lauter Dinge, die ja an und für sich sehr schön und lobenswert sind, von den Tieren aber wohl faum als sehr nüglich anerkannt werden dürften.

Und da ich diesmal hauptsächlich an der Diensthundeprüfung beteiligt war, so will ich mich auch hauptsächlich mit dieser befassen. Und sie war unbedingt, die am großartigsten angelegte hundeprüfung, die ich 3'Bärn seit 20 Jahren mitmachte, und ich möchte wirklich nicht gerne die Arbeit übernehmen, die der Annologische Berein Berna, der diese Hundedemonstration veranstaltete, damit hatte. Bum mindesten nicht die Arbeit des Bräfidenten, herrn Dr. Vollenweiders, und des Brüfungsleiters des bernischen Dreffurlöwen, Ferdinand Schmug. Und übrigens nach Bemerkungen verschiedener Nörgeler, die ich zu hören befam, fam ich zur Ueberzeugung, daß das alte Sprichwort: "Biel Ehr', viel Feind'" unbedingt seine Berechtigung hat. Tropdem aber mage ich zu behaupten, daß das Organisationskomitee wirklich sein Allermöglichstes getan hat, um das Unmögliche möglich zu machen. Man sollte doch beim Nörgeln auch daran denken, daß über 100 Polizei= und Grenzwächterhunde, an 60 Armee- und 8 Sanitätshunde innert anderthalb Tagen in je 7—12 Kächern geprüft werden mußten, was zusammen über 1700 Einzelprüfungen ergibt, für welche nur 6 Richter vorhan= den waren. Tropdem ging alles wie am Schnürchen, was allerdings auch nur infolge der glänzenden Dreffur der hunde mög= lich war. Nun waren ja allerdings die einzelnen Prüfungs= territorien vom Zentrum der Veranstaltung, dem Sportplat Neufeld, teilweise etwas weit weg. Das eine war auf einer Lichtung des Bremgartenwaldes, das zweite im Ortsgebiet von Ortschmaben und das dritte auf der Allmend, allwo die Meldehunde und die Sanitätshunde auf Berg und Nieren durchge= prüft murden. Tropdem aber mar die Frage eines Beobachters, der mich, wohl weil ich die Nase in alles hineinsteckte, für einen Organisationskomiteeler hielt, etwas deplaziert. Er fragte mich nämlich, ob wir mit dem Kanton Bern ausgekommen wären, oder ob wir aus Playmangel auch auf Nachbarkantone über= greifen mußten? Aber, wie schon gesagt, es klappte alles ganz prächtig, wenn auch die gewiffenhaften Kriegsberichterstatter oft lange Beine machen mußten, trothdem sie, so weit dies mög=